

## **Begrüßungsansprache des Herrn Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2011**

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,  
sehr geehrte Frau Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

gleich zu Beginn bedanke ich mich für die musikalische Eröffnung und freue mich, auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Gäste zur gemeinsamen Gedenkveranstaltung des Landtages und der Staatsregierung für die Opfer des Nationalsozialismus hier im Sächsischen Landtag begrüßen zu können.

Ich begrüße ganz herzlich meine Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete sowie ehemalige Abgeordnete des Sächsischen Landtags. Ich begrüße ebenso herzlich Mitglieder der Staatsregierung, des Verfassungsgerichtshofes und des Konsularischen Korps, Vertreter der Kirchen und Religionsgemeinschaften, des kommunalen Bereichs, der Sorben, der Bundeswehr, des öffentlichen Lebens und der Medien.

Eine ganz besondere Freude ist es mir, so viele Bürgerinnen und Bürger unseres Landes als Gäste begrüßen zu können – unter Ihnen zahlreiche Vertreter von Opferverbänden und über 100 Schülerinnen und Schüler mehrerer Schulen.

Ehrengast unserer heutigen Veranstaltung ist eine ganz besondere Frau: Lizzie Doron – die in einem Buch anhand einzelner Episoden und Begebenheiten die Geschichte ihrer Mutter - einer Überlebenden des Holocausts, die sich nach Kriegsende konsequent weigert, über die schrecklichen Erlebnisse der Vergangenheit zu sprechen – niedergeschrieben hat.

Die heutige szenische Lesung des Theaters der Jungen Generation beruht auf diesem Buch, das unter dem Titel „Warum bist Du nicht vor dem Krieg gekommen?“ erschienen ist und in Israel mittlerweile als Schullektüre empfohlen wird.

Sehr geehrte Frau Doron – herzlich Willkommen hier im Sächsischen Landtag!

Meine Damen und Herren,

Seit 1996 begehen wir in der Bundesrepublik Deutschland den 27. Januar als Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

Wir gedenken am Tag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz der jüdischen Bevölkerung in den von Deutschland besetzten Gebieten, die Opfer des größten Völkermords in der Geschichte geworden sind.

Wir gedenken der ermordeten Sinti und Roma, der Verbrechen an Behinderten, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern.

Wir gedenken aller Opfer, die in den Jahren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aus politischen, ethnischen, religiösen, weltanschaulichen und anderen Gründen ihre Freiheit und ihr Leben verloren haben.

Heute vor 66 Jahren, am 27. Januar 1945, haben sowjetische Truppen Auschwitz befreit, wo innerhalb von drei Jahren 1,5 Millionen Juden ermordet worden sind.

Sechs Millionen Juden aus allen Teilen Europas wurden bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in den von Deutschen errichteten Lagern und von Deutschen angeordneten und vollzogenen Vernichtungsaktionen umgebracht.

Den Tag der Befreiung haben in Auschwitz nur Kranke und Sterbende erlebt. Es war die Zeit der Todesmärsche, des letzten Kapitels des nationalsozialistischen Massenmords.

Für das europäische Judentum kam die Befreiung zu spät.

Vor allem war der Tag der Befreiung mit dem Grauen darüber verbunden, was hinter Stacheldraht und Minenfeld mitten in Europa und mitten im 20. Jahrhundert ans Licht der Welt gebracht worden ist.

Wir wissen, dass die Vernichtung der Juden Europas trotz aller Geheimhaltung von Entscheidungen und der Täuschung der Bevölkerung bereits seit 1942 in der westlichen Welt bekannt gewesen ist.

Verständlicherweise weigerten sich die meisten Menschen zu glauben, was alle menschliche Vernunft und Erfahrung für unmöglich halten muss.

Tatsache bleibt, dass die Welt zum größten Massenmord in der Geschichte geschwiegen hat.

Tatsache bleibt, dass keines der damals noch freien Völker in der Lage war, einzugreifen und das Räderwerk der Massenvernichtung zum Stillstand zu bringen.

Das Schweigen der Welt hat sich über den Holocaust hinaus fortgepflanzt.

Die Mörder und die Zeugen ihrer Taten in Polen, in der Ukraine oder in Russland haben geschwiegen. Viele schweigen und leugnen bis zum heutigen Tag.

Geschwiegen haben auch die Überlebenden, die alles verloren hatten, ihre Familien, ihre Heimat, ihre Welt, die dem Grauen in letzter Stunde mit dem nackten Leben entkommen waren.

Ihre Existenz war vernichtet.

Die Toten haben in ihnen weitergelebt.

In Worte ist das alles nicht mehr zu fassen.

Einige haben ihre Erlebnisse zumeist erst nach Jahren oder gar erst nach Jahrzehnten zur Sprache gebracht.

Sie öffneten sich nur zögernd gegenüber der nachfolgenden Generation.

Manche haben ihr Schweigen niemals gebrochen.

„Jene, die es nicht erlebt haben, werden nie wissen, wie es war; jene, die es wissen, werden es nie sagen; nicht wirklich, nicht alles“, schreibt Elie Wiesel.

Er hat Auschwitz und Buchenwald als Jugendlicher überlebt und in seinen Büchern ein Zeugnis über die Geschichte seines Volkes und das Schicksal seiner Generation abgelegt.

Auch im Fall von Lizzie Doron, der Autorin des Buches, das uns heute in einer szenischen Lesung vorgestellt wird, trifft die Aussage von Elie Wiesel zu.

Für die in Israel geborene Tochter einer Überlebenden des Holocaust hat die Suche nach den Spuren der Vergangenheit erst mit dem Tod der Mutter und den Fragen der eigenen Kinder angefangen.

Sie begann mit Nachforschungen, um Antworten auf die Fragen ihrer Herkunft und das Schicksal ihrer Mutter zu finden, und veröffentlichte 1998 das Buch, mit dem sie in Israel zu einer der wichtigsten Stimmen der zweiten Generation geworden ist.

Dieser bewegende Roman, der einen spannungsvollen Bogen zwischen Tod und Zukunft beschreibt, hat aber nicht nur in Israel, sondern auch in Deutschland Resonanz gefunden.

Die Übersetzerin und Schriftstellerin Mirjam Pressler entwickelte daraus gemeinsam mit der Chefdramaturgin des Theaters Junge Generation Felicitas Loewe eine Theaterfassung, deren vielbeachtete Uraufführung in Dresden stattgefunden hat.

Uns erwartet heute eine szenische Lesung aus dem Roman „Warum bist du nicht vor dem Krieg gekommen?“ von Lizzi Doron.

Es ist ein Buch, das mit dem Schweigen bricht.

Es stellt die Notwendigkeit einer Literatur unter Beweis, die uns zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zwingt und die Erinnerung auf die Tagesordnung setzt, wohin sie auch meines Erachtens gehört.

Nach drei Generationen wird es keinerlei Zeugen mehr geben.

Damit verbindet sich unser gemeinsames Anliegen, dass die Erinnerung aus der Vergangenheit heraus lebendig bleibt und zugleich auch eine Zukunft haben muss.

Das gibt unserer Form des Erinnerns ein ganz besonderes Gewicht.

Wenn es uns gelingt, die Erinnerung an die junge Generation weiterzugeben, dann haben die Worte von Lizzie Doron und unser Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus ihren gemeinsamen Zweck erfüllt.

Ich danke Ihnen.